

NACHGEFRAGT

«Reformen sind nötig, aber nicht so»

Der Berufsverband der Sozialen Arbeit, Avenir-Social GR, macht sich zusammen mit anderen Organisationen gegen die Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Kanton und Gemeinden (Bündner NFA) stark. AvenirSocial-Präsident Patrik Degiacomi erklärt, warum.

«Bündner Tagblatt»: Patrik Degiacomi, sind Sie gegen Strukturreformen?

Patrik Degiacomi: Reformen sind durchaus nötig. Die Bündner NFA ist jedoch kein Fusionsgesetz, sondern ein Gesetz für den Finanzausgleich. In der Art, wie das Gesetz aufgelegt ist, kritisieren wir, dass künftig noch viel mehr Zweckverbände zur Lösung von Aufgaben durch die Gemeinden notwendig sein werden als die 400, die es bereits gibt. Das kann nicht das Ziel einer Reform sein

Sie kritisieren vor allem die NFA-Teile zum Bildungs- und Sozialbereich.

Wir hinterfragen Finanzflüsse und stellen fest, dass mit der Bündner NFA grosse Bevölkerungsschichten verlieren werden. Das Komitee «Nein zur Bündner NFA» fordert deshalb Anpassungen im Bildungs- und im Sozialbereich. Um diese Änderungen an der Vorlage zu realisieren, ist bei der Volksabstimmung vom 7. März 2010 ein Nein notwendig.

Wollen Sie die Bündner NFA damit auseinander reißen?

Nein, an einzelnen Teilen der Bündner NFA zu schrauben, ist wenig sinnvoll. Genau deshalb soll das ganze Paket abgelehnt werden, damit die Bevölkerung genügend Zeit für eine eingehende Diskussion bekommt. Die Gemeinden sind ja



«Nicht alles mit Hauruck-Aktion auf den Kopf stellen:» Patrik Degiacomi. (ham)

nicht am Kollabieren, es ist nicht nötig, den bisherigen Finanzausgleich in einer Hauruck-Aktion auf den Kopf zu stellen.

Wie sieht denn eine sinnvolle Lösung nach Ihrer Einschätzung aus?

Entweder muss man sich bei einer Neuausrichtung des Finanzausgleichs an bestehenden Strukturen orientieren oder man richtet sich an den Strukturen der Zukunft aus. Eine Strukturreform über die Aufgabenverteilung zwischen Kanton und Gemeinden zu regeln, ist nicht sinnvoll.

Wie schätzen Sie ihre Chancen ein, die Abstimmung zu gewinnen?

Die Chancen, dass die Bündner NFA an der Urne abgelehnt wird, stehen gut, denn wir vertreten die Interessen von allen Einwohnern im Kanton. (don)

► «Gegner warnen: ...»

KURZ GEMELDET

● **SVP Surselva gegen Teilrevision:** Die SVP Surselva lehnt die Teilrevision des Gastwirtschaftsgesetzes der Stadt Ilanz ab. Die Abstimmung darüber findet heute Freitag, 4. Dezember, statt. Gemäss Botschaft des Ilanzer Stadtrates soll Ziel der Revision der verstärkte Schutz von Ruhe und Ordnung sein. Mit den fixen Schliessungszeiten, die neu vorgesehen werden, wird dieses Ziel laut SVP jedoch nicht erreicht. Vielmehr wird die wirtschaftliche Freiheit der Gewerbetreibenden ohne Gründe beschränkt. Damit Ruhe und Ordnung besser gewährleistet werden können, sind Bussen im Einzelfall direkt den Störern zu auferlegen. Die Partei fordert den Stadtrat zudem auf, sich vermehrt dem Kampf gegen Vandalismus zu widmen.

Bündner NFA

Gegner warnen:
«Bevölkerung verliert»

Die Gegner der Bündner NFA lancieren den Abstimmungskampf. Sie warnen vor Fehlentwicklungen, wenn die Vorlage angenommen wird.

Von Curdin Guidon

Insgesamt 19 Verbände und Organisationen aus dem Sozial- und Bildungsbereich, inklusive Gewerkschaft Syna und VPOD haben das Komitee «Nein zur Bündner NFA» gegründet. Gestern hat das Komitee die Kampagne zur Abstimmung lanciert. Diese findet gemäss Entscheidung der Bündner Regierung an ihrer letzten Sitzung definitiv am 7. März 2010 statt.

Das Komitee hat gestern, vertreten durch Fabio Cantoni, Präsident Lehrpersonen Graubünden (Legr), Cathrin Räber, Präsidentin Frauenzentrale Graubünden, Gabriela Aschwanden, Präsidentin Schulbehördenverband Graubünden (SBGR), Diego Farrer, Geschäftsführer Procap Grischun, und Patrik Degiacomi, Präsident AvenirSocial Graubünden, seine Argumente den Medien vorgestellt.

Verantwortung nicht abschieben

Mit der Neugestaltung des Finanzausgleichs und der Aufgabenteilung zwischen Kanton und Gemeinden würden Kinder, Familien, Bedürftige und Behinderte verlieren, sagte Cantoni, «denn wenn die Gemeinden vom Kanton nicht mehr zweckgebunden fließen, werden Qualitätsunterschiede in der Schule gefördert», ergänzte Aschwanden. Der Kanton dürfe die Verantwortung nicht einfach an die



Fürchten erhebliche Qualitätseinbussen im Sozialen und im Bildungsbereich: Gabriela Aschwanden, Diego Farrer, Fabio Cantoni und Cathrin Räber (von links). (Foto Marco Hartmann)

Gemeinden abschieben. Niederschwellige Hilfsangebote an Benachteiligte würden sonst vielerorts aus finanziellen Gründen verschwinden: «Die Schere zwischen Arm und Reich öffnet sich weiter», warnte Räber. Der Kanton dürfe die Bildung nicht der Willkür der Gemeinden überlassen.

Diego Farrer kritisierte darüber hinaus den schwierigeren Zugang zur Sozialhilfe mit der NFA. «Jetzt gewachsene Strukturen in der Sozialhilfeorganisation werden einfach auseinander gerissen.» Die bislang aufgebaute Professionalität der Sozialdienste gehe verloren, wenn sie auseinander gerissen werden. Das

auseinander fallende Wort «Zusammenhalt» mit dem Slogan «Graubünden verliert» sei deshalb das Schlagwort zur Parole «Nein zur NFA» des Komitees.

Falsche Annahmen

Das gesamte Konzept, welches der Bündner NFA zu Grunde liege, gehe von der Grundannahme aus, dass alle Bündner Gemeinden leistungsstark und professionell geführt seien, argumentierte Fabio Cantoni weiter. Dies stehe aber in deutlichem Widerspruch zur Realität, die Kantonsregierung halte dies selber in der Botschaft zur NFA fest, indem sie schreibt: «Aus-

gangspunkt für die Bündner NFA sind folgende Gegebenheiten: ungünstige Gemeindestrukturen mit sehr unterschiedlich grossen Gemeinden und einer Vielzahl von Kleinstgemeinden.» Die falsche Annahme wirke sich fatal auf die ganze Vorlage aus: «Den Gemeinden werden Aufgaben zugeschoben, denen sie in der Realität nicht gewachsen sind», schaute Cantoni in die Zukunft. Folge davon seien noch mehr Zweckverbände, um die Aufgaben lösen zu können, obwohl es bereits 400 solcher Organisationen im Kanton gebe.

Weitere Infos: www.buendner-nfa.ch, www.nfa-grischuna.ch und www.npc-grigionese.ch

«guide-bleu.ch 2010»

«Normales Buch für normale Leute»

Seit gestern liegt der «guide-bleu 2010» voller Restaurant-Tipps vor. Hinter dem Gastroführer, der erstmals auch via iPhone verfügbar ist, steht mit Chefredaktor Anton Herbert Honegger ein Bündner.

Von Ariane Heyne

Er will einen Trend setzen gegen jene Gastroführer, die vielleicht unbewusst, vielleicht bewusst, aufgrund von Standort oder Publizität gewisse Restaurants ignorieren: Anton Herbert Honegger. Der Churer ist seit 1998 Chefredaktor des «guide-bleu.ch», einem jährlich erscheinenden Buch, das seit gestern in der neusten Auflage vorliegt – und im Kritikteil garantiert nur getestete Betriebe aufführt.

Heuer sind dies 441, davon 46 in Graubünden. Alle haben sich, gemäss der «guide-bleu»-Philosophie, selbst zum Audit, also einem anonymen Testbesuch, angemeldet. Den erforderlichen Betrag von 450 Franken zahlen sie allerdings nur dann, wenn sie den Anforderungen entsprechen und auch wirklich in den «guide-bleu.ch» aufgenommen werden. Und darüber wiederum entscheidet eine 140 Kriterien umfassende und dem Wirt bekannte Liste. Eindruck,

Empfang, Tisch, Speise- und Getränkekarte, Service, Wein, der Bezug zu Schweizer Ressourcen, Kaffee/Tee, Inkasso und natürlich die Küche werden exakt unter die Lupe genommen und bewertet. Erreicht ein Gastronomiebetrieb bis 79 Punkte, erhält er das Emblem A, sind es mehr als 80 Punkte AA und bei Maximalbenotung AAA. Und diese Endresultate sind es dann auch, die der «guide-bleu.ch» publiziert. «So sind wir für Gäste wie auch Wirte transparent, was unserem obersten Ziel entspricht», erklärt Honegger. Und gerade Letzteren würden von den Tests mit offenen Karten nur profitieren: So gelte der «guide-bleu» bei einigen Berufsleuten als wesentliches Führungsmittel, ermögliche den Vergleich mit sich selbst über mehrere Jahre hinweg und auch jenen mit ähnlichen Betrieben.

Tipps für breitere Masse ...

Erstmals möglich ist dies im aktuellen «guide-bleu» auch für Lokale mit ausländischer Küche. 35 Restaurants die ihr Audit mit Höchstnoten erfüllten und etwa eurasisch, italienisch oder mediterran kochen, sind separat aufgelistet.

Und als weitere Neuerung können iPhone-Benutzer alle Tipps (unter www.guide-bleu.ch) herunterladen. Gezeigt werden Adresse, Telefonnummer und Homepage-

Adressen sowie bei den von guide-bleu auditierten Restaurants Zusatzkriterien wie Öffnungszeiten, Küche, Preise, Lage und Zahlungsmöglichkeiten.

Diese Applikation könnte dann auch für eine Bestrebung Honeggers die richtige Richtung weisen: Den «guide-bleu» einer breiteren Masse zugänglich zu machen. Dass nämlich der Verlag für die Printausgabe den Preis von 48 Franken vorsetzt, bereitet ihm Kopfzerbrechen. «Das ist schlicht zu teuer für ein Buch, das ganz normale Restaurants für ganz normale Leute vorstellt.»

... und fürs Grenzgebiet

Und normale Leute sind dann nicht nur die Leser, sondern auch die 66 Testesser. «Fachpersonen haben oft einen zu engen Blick», erklärt der 63-jährige Bündner seiner Mannschaft, die nicht nur in der Schweiz, sondern auch in den Grenzregionen tätig ist. So beinhaltet der «guide-bleu.ch» auch Adressen für Liechtenstein, Vorarlberg, Baden-Württemberg, Elsass, Piemont, Lombardei und Südtirol. Ergänzt wird die gesamte Publikation mit Einkaufs-Tipps für regionale Spezialitäten sowie einer Nennung der 160 höchst dotierten Starköche – ganz emotionslos aufgelistet, ohne Bevorzugungen.

www.guide-bleu.ch

GVG

Auf Fischer folgt Feltscher

Markus Feltscher, wohnhaft in Felsberg, ist zum neuen Direktor der Gebäudeversicherung Graubünden (GVG) gewählt worden. Gemäss Mitteilung der Ständekanzlei tritt er ab dem 1. Juli 2010 die Nachfolge von Markus Fischer



Markus Feltscher. (ham)

an, der 65 Jahre alt wird und in Pension geht. Fischer ist seit 1993 GVG-Direktor.

Feltscher wird kurz vor Jahresende 52 Jahre alt. Auf diesen Zeitpunkt gibt er das Gemeindepräsidium von Felsberg ab. Er ist zudem seit 2000 FDP-Grossrat des Kreises Trins. Beruflich ist Feltscher Professor für Betriebswirtschaft an der HTW Chur und Leiter des Studiengangs Betriebsökonomie mit rund 160 Studierenden. (bt)